



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Weltwende**

**Stegemann, Hermann**

**Stuttgart, 1934**

Italien und Mussolini

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

lung Dauer verspricht, wenn einmal das Handsegel dieses genialen Mannes dahinfällt.

Mussolini hat Italien aus sozialer Zerrüttung und nationaler Verdrossenheit herausgehoben, aber ein Rückblick auf die dreitausendjährige Geschichte der Apenninischen Halbinsel zeigt, daß die Führung in diesem Lande deutlicher noch als in allen anderen stets bei einer kleinen Minderheit und oft nur bei einigen wenigen lag. Vom patri- zischen Regiment des alten Rom, von Cäsar und Augustus, von den Soldatenkaisern und den Heermeistern germanischen Blutes des sinkenden Römerreiches, von den herrschgewaltigen Trägern der päpstlichen Tiara und den Dynasten der blühenden Stadtstaaten des Risorgimento bis zu den großen italienischen Ministern des 19. Jahr- hundertts Cavour und Crispi setzte sich die Linie führender Gestalten fort, als deren bis anhin letzte Benito Mussolini im Europa der Nach- kriegszeit erschien. Von ihm emporgerissen und um ihn gesammelt, packte Italien die schwierige Aufgabe an, in Mediterranien die zen- trale Stellung zurückzuerobern, die seiner geographischen Lage ent- spricht, und ein Verhältnis zum Kontinent zu finden, das der pen- insularen Macht den Vorteil der erzentrischen Lage läßt und ihr zugleich erlauben soll, sich als Kontinentalmacht zu betätigen.

Da der Weltkrieg, als Kontinentalkrieg ausgetragen, Italien im Verbands des Okzidents, also als peripherische Macht, auf der Seite der Sieger gesehen hatte, ergab sich für Italien zum ersten Male die Möglichkeit, in dem zertrümmerten und neugestückten Donauraum und auf der Balkanhalbinsel mitbestimmend aufzutreten. Das ist von Mussolini erkannt und genützt worden. Er hat also die Italien zuge- fallenen Gewinne, Südtirol, Trient und Triest, als Ausgangstel- lungen einer kontinentalen Politik betrachtet und sofort ausgewertet. Diese Feststellung gibt die bündigste Auskunft über Mussolinis Be- fähigung zum Staatsmann großen Stils.

Weit zurück, bis zur Römerzeit, flieht der Blick, um diesen Rück- stoß aus der Sphäre der Apenninischen Halbinsel zur geschichtlichen Entwicklung in Beziehung zu setzen. Als der Römer aus den Juli- schen Alpen hervorbrach und, das Laibacher Becken durchschreitend, die Donau gewann, wurde der meridionale Raum Mittel- europas zum erstenmal mit Mediterranien verbunden. Das war



eine Eroberung von Süden her. Als ein halbes Jahrtausend später Theodorich der Große die Herrschaft der Ostgoten über Italien aufrichtete, behielt er sich ausdrücklich die Rückfiedlung nach Pannonien vor. Daraus spricht nicht nur die Vorsicht, die der Führer des Gotenvolkes bei seiner neuen Landnahme walten ließ, sondern auch seine Einsicht in die Verbundenheit des Donauraumes mit der Adria und Norditalien. Diese Verbundenheit ist von Süden her noch einmal wahrgenommen worden, als die Anjou sich nach dem Sturz der Hohenstaufen Neapels bemächtigt hatten und die Ungarn den Herzog Karl Robert von Anjou auf den erledigten Thron der Arpaden riefen. Aber da kam schon ein gegensätzlicher Zug ins geopolitische Spiel. Der zweite ungarische Anjou, König Ludwig II., trat gegen die Republik Venedig auf und zwang diese zur Hergabe Dalmatiens. Venedig, das seine Politik einzig auf die maritime Grundlage stützte, solange es der Terra firma nicht zu bedürfen glaubte, hat die Verbundenheit des Donauraumes mit der Adria nur zur Ausdehnung seines Überlandhandels genützt. Aber auch daraus spricht das sichere Gefühl für wirtschaftliche Zusammenhänge.

Der große wirtschaftliche Raumgedanke hat auch in der Machtpolitik der Donaumonarchie gelebt, aber das Haus Österreich hat die Verbundenheit des Donauraumes mit Italien vom Wiener Becken aus begriffen und das Reich von dieser zentralen Stelle aus als eine kontinentale Schöpfung in die Weite gedehnt. Es ist ihm auf diese Weise geglückt, einen Machtbereich zu bilden, der in seiner größten Ausdehnung Norditalien und Ostgalizien mit dem Donauraum vereinigte. Auch die Stöße, die Napoleon aus Oberitalien gen Wien richtete, sind aus der Auswertung der naturgegebenen Verhältnisse hervorgegangen, aber sie gehören nicht hierher, denn sie bezeugen, streng genommen, nur die strategische Verbundenheit der Polande mit dem mittleren Donauraum. Nun sieht sich das Italien Mussolinis vor einer Lage, die alle diese Einzelzüge der geschichtlichen Entwicklung zusammenfaßt, denn es steht auf dem Brenner und vor dem Laibacher Becken aufmarschiert, um seinen Einfluß auf die ganze Länderbreite nordöstlich und östlich seiner Grenzen geltend zu machen.

Es ist keine herausfordernde, aber auch keine gesicherte Stellung. Sie ist, genau abgewogen, nicht strategischer, sondern politischer Na-